

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettizelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 250.

Mittwoch, den 25. Oktober 1911.

18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und das „Wöchentliche Unterhaltungsblatt“.

Hunger als soziale Gerechtigkeit.

Wenn man große Lebensarten in den Kochtopf stecken und aus Zahlen Fleischgerichte bereiten könnte, gäbe es seit dem 21. Oktober keinen Notstand mehr. An diesem Tage, dem letzten Verhandlungstag des Reichstags vor der Beratung der Notstandsinterpellation, hat, wie schon berichtet, nämlich der Deutsche Landwirtschaftsrat dem Hause eine Denkschrift über die Lebensmittelversorgung unterbreitet, die beweisen soll, daß Maßnahmen der Reichsregierung zur Bekämpfung der Teuerung überhaupt gar nicht notwendig sind. An Stelle dieser Maßnahmen offeriert der Deutsche Landwirtschaftsrat der Volksvertretung nicht weniger als zwanzig Leitsätze, aus denen hervorgehen soll, daß durch den Schutz der Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln „gesichert“ worden sei, daß an der Erhaltung dieses Schutzes die bäuerlichen Betriebe besonders interessiert seien, daß die Aufhebung der Futtermittelzölle, die Befreiung der Einfuhrschiffe, die Aufhebung der Zölle auf Vieh und Fleisch nichts nützen, sondern Schaden würden. Von den zwanzig nahrhaften Leitsätzen des Landwirtschaftsrats ist der fünfzehnte für Arbeiter der interessanteste. Er lautet wörtlich:

„Überblickt man die gleichzeitige Bewegung der Lebensmittelpreise und der Arbeitslöhne in den letzten 30 Jahren, so erkennt man auf dem ersten Blick, daß die Arbeitslöhne nicht nur nach ihrem Geldwert, sondern auch nach ihrem Realwert, d. h. im Verhältnis zu den Preisen aller Verbrauchsgegenstände unverhältnismäßig stärker gestiegen sind als die Lebensmittelpreise, eine schwerwiegende Tatsache, die im Verein mit der Arbeiterversicherung gegen Krankheit, Unfall und Invalidität zu einer Hebung der Lage des gesamten deutschen Arbeiterstandes wie in keinem anderen Lande der Welt beigetragen hat. Auch aus diesem Grunde sollte es nur als ein Akt ausgleichender sozialer Gerechtigkeit angesehen werden, das vorübergehend höhere Preisniveau verschiedener Lebensmittel, soweit es in diesem Jahre durch außergewöhnliche und elementare Ereignisse herbeigeführt ist, im Interesse der schwer geschädigten Landwirtschaft zu ertragen.“

Dieser Leitsatz kennzeichnet den Geist „sozialer Gerechtigkeit“, von dem der Deutsche Landwirtschaftsrat besetzt ist, in so ausreichender Weise, daß man sich ein weiteres Eingehen auf die übrigen neunzehn Gerechtigkeiten süßlich schenken kann.

Ein Akt ausgleichender sozialer Gerechtigkeit soll es sein, wenn die Millionen der arbeitenden Bevölkerung in ihrer Lebenshaltung abermals zurückgeworfen werden! Denn den Arbeitern geht es, nach der Meinung des Deutschen Landwirtschaftsrats, so ausgezeichnet, daß sie getrost etwas von ihrem Überfluß an die notleidenden Agrarier abgeben mögen. Dabei wird auch der Deutsche Landwirtschaftsrat nicht leugnen können, daß sich unter diesen Notleidenden nicht ausschließlich, aber doch immerhin zum Teil äußerst wohlhabende, ja märchenhaft reiche Großgrundbesitzer befinden, und daß diese Großgrundbesitzer es sind, die die deutsche Agrarpolitik entscheidend beeinflussen, wobei ihr eigener Vorteil nicht zu kurz kommt. Oder will vielleicht der Graf Schwerin-Löwitz, der die Präsidentschaft des Deutschen Landwirtschaftsrats mit jener des deutschen Reichstags in Personalunion vereinigt, die Behauptung wagen, im Interesse der „ausgleichenden sozialen Gerechtigkeit“ müßten die Arbeiterkinder hungern, damit seine Güter besser rentieren!?

Das ist es ja, was in den Massen der notleidenden Bevölkerung die Erbitterung bis zur hellen Wut steigern muß. Handelte es sich wirklich darum, der Not der arbeitenden landwirtschaftlichen Bevölkerung zu steuern, dann würde der städtische Arbeiter dieser Frage mit brüderlichem Verständnis gegenüberstehen und selbst Opfer zu bringen bereit sein, wenn auf andere Weise nicht zu helfen wäre. Weiß doch der städtische Arbeiter aus eigener Erfahrung zu genau, was Not und Elend sind! Wie sollte er da vor seinen Elendsgenossen auf dem Lande sein Herz verschließen? Aber wenn sich die Herrschaften um Schwerin-Löwitz den Arbeitern als solche Elendsgestalten vorstellen und neue Gaben in Form von Preissteigerungen heischen, damit der „schwer geschädigten Landwirtschaft“ geholfen werde, dann fällt es wirklich schwer, die Fassung zu bewahren und einen kräftigen Stuch zu unterdrücken, der den Lippen entströmen will.

Zugegeben, das Elend der arbeitenden Massen ist im allgemeinen nicht mehr unendlich groß wie vor

einem Menschenalter. Die von den konservativen Großgrundbesitzern mühselig bekämpften Gewerkschaften haben nicht umsonst gearbeitet. Die Furcht vor der Sozialdemokratie hat das ihre dazu getan, dem kranken, von der Maschine zum Krüppel geschlagenen, invaliden Arbeiter ein paar Notgroschen zu sichern — „zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel!“ Trotzdem bleibt es eine infame Rohheit und Gewissenlosigkeit, wenn feinsinnige Großgrundbesitzer kommen und es als einen „Akt ausgleichender sozialer Gerechtigkeit“ bezeichnen, wenn sie die Arbeiter von ihrem mühsam errungenen Niveau dürftiger Lebenshaltung wieder unter die Hungergrenze hinunterstoßen!

Wie steht es denn mit den berühmten hohen Löhnen, mit denen der Landwirtschaftsrat die „soziale Gerechtigkeit“ seiner Hungerpolitik nachweist? Man kann sich denken, daß der Landwirtschaftsrat unter den statistischen Tabellen, die ihm zur Verfügung standen, nicht gerade jene bevorzugt hat, die dem Zwecke seiner Beweisführung entgegenstanden. Trotzdem verzeichnet die Denkschrift für die letzten Jahre durchschnittliche Bauarbeiterjahreslöhne von 684,10 Mark (im württembergischen Jagdkreis!). Frauenlöhne von 1,50 Mark und weniger, Jahreslöhne für Knechte unter 200 Mark, für Mägde unter 150 Mark pro Jahr! Hat wirklich ein Sachverständiger des Landwirtschaftsrats die Stirn zu behaupten, daß solche Löhne zu einem menschenwürdigen Dasein ausreichen? Eine Tabelle über die Löhne der Bergarbeiter in Preußen ergibt die bekannte Tatsache, daß diese seit dem Jahre 1907 rapid gesunken sind. Ist es ein „Akt ausgleichender sozialer Gerechtigkeit“, wenn man der gewaltigen Bevölkerungsmasse, die vom Bergbau lebt, die Lebensmittel verteuert, während ihre Geldbezüge sich verringern?

Wenn der Staat den Landwirten steigende Preise für ihre Produkte garantiert, warum garantiert er nicht auch den Arbeitern steigende Löhne, von denen sie die erhöhten Preise bezahlen können? Der Lohnverlust, den die preussischen Bergarbeiter in den letzten 3 Jahren erlitten haben, beträgt annähernd 150 Millionen Mark. Was hat der Staat getan, sie dafür zu entschädigen? Was aber würde er tun, wenn es nicht arme Grubenproletarier, sondern agrarische Grafen und Barone gewesen wären, die diesen Verlust erlitten hätten?!

Der Deutsche Landwirtschaftsrat mag alle reichsgesetzlichen Maßregeln gegen die Teuerung bekämpfen — das ist ja nun einmal sein Geschäft. Aber so unvorsichtig hätte er in seinem eigenen Interesse nicht sein dürfen, das Wort von der „ausgleichenden sozialen Gerechtigkeit“ in die Debatte zu werfen. Er hat in seinem blinden Hochmut, seiner egoistischen Verständnislosigkeit für proletarische Lebensverhältnisse die Erregung zur Empörung gesteigert; er hat den Massen gezeigt, daß es zwischen ihnen und den Herren kein Verstehen mehr gibt. Er hat am Vortag der Reichstagsdebatten über die Lebensmittelversorgung wahre Heiarbeit geleistet und wird sich über ihre Wirkung auf die Massen nicht wundern dürfen!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Hilfskassengesetz in der Kommission.

Als aufsichtsführende Reichsbehörde ist das Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung in Berlin errichtet worden. Es besteht aus einem Vorsitzenden und der erforderlichen Zahl der ständigen und nichtständigen Mitglieder. Alle diese Personen werden entweder vom Kaiser ernannt oder vom Bundesrat gewählt. Zur Mitwirkung bei der Aufsicht wird ein aus Sachverständigen des Vereinswesens bestehender Beirat gebildet, dessen Mitglieder vom Kaiser auf fünf Jahre ernannt werden. Die Sozialdemokraten wiesen darauf hin, daß die Aufsichtsbehörde ein sehr weitgehendes Aufsichtsrecht hat, eine fast unbeschränkte Machtbefugnis soll jetzt auch der Aufsichtsbehörde gegenüber den Hilfskassen eingeräumt werden. Dabei können aber die Arbeiter nicht das nötige Verständnis und die nötige Unabhängigkeit bei den Mitgliedern dieser Behörde voraussetzen. Aus diesen Gründen beantragten sie, daß gegen Anordnungen, welche die Aufsichtsbehörde auf Grund des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen erläßt, sowie gegen die Verweigerung der Zulassung, Berufung auf dem im § 20 der Gewerbeordnung gegebenen Weg zulässig sein soll, das heißt, im Wege des Verwaltungskreisverfahrens. Der Antrag wurde jedoch von allen bürgerlichen Parteien abgelehnt. Darauf wurde der Antrag der Sozialdemokraten beraten, der eine Schädigung der Kassen aus religiösen oder politischen Gründen verhindern sollte. In dem Gesetz ist nämlich an mehreren Stellen vorgesehen, daß ein Versicherungsverein nicht aufgelassen oder gemach-

regelt werden könne, wenn Tatsachen vorliegen, die beweisen, daß die Tätigkeit des Versicherungsvereins gegen die guten Sitten verstößt oder verstößen werde oder die Interessen der Mitglieder nicht gewahrt sind. Mit Bezug hierauf beantragten die Sozialdemokraten, daß die religiöse oder politische Überzeugung und die Betätigung derselben, sowie der Gebrauch des Vereinsrechts an sich, der Kassenmitglieder, des Kassenvorstandes und der Kassenangestellten, soweit dies nicht gegen die Gesetze verstößt, nicht als Tatsachen für die Wirksamkeit des Vereins gegen die guten Sitten oder als eine Gefährdung der Interessen der Versicherten anerkannt werden kann. Nach langer Verhandlung wurde der Antrag der Sozialdemokraten gegen die Stimmen der Konservativen, der Nationalliberalen, des antisemitischen Abgeordneten Burkhardt, und des Zentrumsabgeordneten Trl angenommen. Ferner hatten die Sozialdemokraten verlangt, daß das Reich diesen Versicherungsvereinen, sowie den Mitgliedern eines solchen Vereins den Schaden zu ersetzen habe, falls die nach dem Gesetz der privaten Versicherungsunternehmungen zuständige Aufsichtsbehörde oder ein Beamter dieser Behörde vorzüglich oder fahrlässig die der Behörde oder dem Beamten obliegende Amtspflicht verletzt hat. Auch dieser Antrag wurde von den bürgerlichen Parteien abgelehnt. Dagegen wurde der Antrag der Sozialdemokraten gegen die Stimmen der Nationalliberalen und der Konservativen angenommen, der sichern soll, daß in diesen Versicherungsvereinen die Mitglieder die nötige Kontrolle durch die Generalversammlung ausüben können. Hiernach muß die Generalversammlung mindestens vier Wochen vorher auf dem in der Satzung festgelegten Wege ausgeschrieben werden. Sind nach der Satzung Vertreter der Versicherten zu wählen, so muß der Tag der Wahl mindestens vier Wochen vorher bekannt gemacht werden. Außerdem muß zwischen dem Tage der Wahl und dem Zusammentreten der Generalversammlung eine Frist von mindestens vierzehn Tagen liegen. Endlich müssen den gewählten Vertretern von der Kasse die Reisekosten und sonstigen Ausgaben, sowie der entgangene Arbeitsverdienst ersetzt werden. Schließlich wurde auf den Antrag der Sozialdemokraten fast einstimmig beschlossen, daß der Ausschluß des Rechtsweges wegen der den Mitgliedern zustehenden Rechte unzulässig ist. In der nächsten Sitzung soll die erste Beratung des Hilfskassengesetzes beendet werden.

Ein Kolonialwahlfonds.

Nach der „Vossischen Zeitung“ wurde ein Aufruf zur Gründung eines Kolonialwahlfonds erlassen. Aus diesem Fonds sollen Reichstagskandidaten unterstützt werden, die sich verpflichten, die Interessen der Kolonialschwärmer in jeder Beziehung wahrzunehmen. — Sollte das nicht ein Korruptionsfonds werden?

Die fälligen Gesundheitsrückichten.

Gegen den Gouverneur von Ostafrika, Freiherrn von Rechenberg, entfalteten eine Anzahl Kolonialpolitiker, an deren Spitze die Arndt und Liebert stehen, eine Art Respektstreik. Der Mann ist ihnen un bequem, weil er die Eingeborenen in ihren Rechten schützt, gegenüber profitlüsternen Pflanzern. Noch bei der letzten Beratung hat der Staatssekretär des Reichskolonialamtes seine schützende Hand über den Gouverneur gehalten, der dann auch wieder auf seinen Posten zurückgekehrt ist. Ganz unvermittelt kommt nun die Meldung, daß Freiherr von Rechenberg plötzlich auf ärztlichen Rat um Gewährung eines Heimaturlaubes nachgesucht hat und daß ihm dieser Urlaub auch erteilt wurde. Man nimmt allgemein an, daß dieser Urlaub die Einleitung des Rücktrittes des Gouverneurs ist und gewisse Kreise unter den Kolonialpolitikern hätten damit also ihre Absicht erreicht.

Das enfant terrible des Zentrums.

Der Vorstand der Zentrumspressorganisation, des Augustinusvereins, hat beschlossen, den Grafen Oppersdorff aus der Liste seiner Mitglieder zu streichen, weil er dem Vorsitzenden des Vereins den Vorwurf politischer Unaufrichtigkeit gemacht hat.

Zur Bekämpfung der Teuerung.

Der Augsburger Stadtmagistrat trat einem Beschluß des Gemeindegremiums bei, nach welchem, entsprechend einem sozialdemokratischen Antrag, die Summe von 10 000 Mk. zum Ankauf von Kartoffeln durch die Stadt bewilligt werden sollen. Die Kartoffeln werden direkt durch die Stadt in Quanten von 10 bis 300 Pfund an die Konsumenten abgegeben. Die eingeschriebenen Armen erhalten Feuerungszulagen, indem ihnen unentgeltlich Kartoffeln verabfolgt werden. Die Frage der besseren Versorgung der Stadt mit Fleisch und Milch soll in einer besonderen Kommission besprochen und geeignete Maßnahmen in Erwägung gezogen werden.

Der Landtag Koburg-Gothas nahm fast einstimmig eine an die Staatsregierung gerichtete Resolution an, nach



Auf großem Fuße

braucht niemand zu leben, um wirklich nahrhafte und schmackhafte Speisen zu essen. Spar-same Hausfrauen bereiten delikate Gerichte mit den Margarine-Marken

Rheinperle

-Margarine, das Beste vom Besten.

Solo

-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Die beliebtesten Butter-Ersatzmittel in millionenfacher Verbreitung. Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinsen
G. m. b. H. Goch.

**Rheinperle
Solo
Cocosa**

statt
Butter
das beste!

**Carl Folkers
Möbelmagazin**

25 Mariesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet:

Bei Barzahlung Rabatt.

Sehe rote Labeza-Rabattmarken.

Freie Jugend Lübeck's.

Donnerstag, den 29. Oktober 1911,

nachmittags 4 1/2 Uhr:

Zusammenkunft

im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50-52.

Botting: „Die Geschichte des Volksliedes“.

Der Jugendausführer.

Bungeidher Speise-Eisig ist anerkannt der beste.

Nur echt mit dem Etikett der Firma. Alleinige Fabrikanten:

H. L. Wiegels, vorm. I. C. Bunge, G. m. b. H.

SINGER
,,66“
ORIGINAL
NÄHMASCHINEN

die Nähmaschine des 20. Jahrhunderts.

Man kaufe nur in unseren Läden
— oder durch deren Agenten. —

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Lübeck, Breite Straße 40.

Eine Broschüre mit Anleitung zum **Stopfen von Wäsche** wird gratis an Jedermann abgegeben.

Zu verkaufen 3
Zugänger
J. Brandt, Linden-
straße 13, Renzfeld.

1 Kinderwagen u. Klappstuhl

billig zu verkaufen.

Bronsförder Allee 190.

Läufer-Zugänger

ca. 100 Stück
schön und billig

Meierei Travemünde.

Ankauf erteilt auch ganze Meierei

Arbeiter-Bildungsverein Lübeck.

Donnerstag, den 2. November 1911:

10jähriges Stiftungs-Fest

im großen Saale des Gewerkschaftshauses
unter gest. Mitwirkung der Herren

Rich. v. Schenk und **A. Langefeld,**

Opernsänger am Neuen Stadttheater,

sowie des **Arbeiter-Sängerbundes.**

— Anfang 8 Uhr. —

Von 11 Uhr abends bis 2 Uhr früh:

=== **B A L L.** ===

Preis der Karte 25 Pfg.

Um zahlreiche Teilnahme ersucht

Der Vorstand.

Karten sind zu haben in der Expedition des „Lübecker Volksboten“, Gewerkschaftshaus, Parteisekretariat, in den Verbandsbureaus und in sämtlichen Verkaufsstellen des Konsumvereins.

Kranken- und Sterbe-Kasse gewerbl. Arbeiter.
(G. S. Nr. 24.)

General-Versammlung

am Montag, dem 30. Oktober 1911

abends 8 1/2 Uhr.

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 3. Quartal 1911.

2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand.

Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen

Vorträge

der Oberschulbehörde zu Lübeck
im Winterhalbjahr 1911/12.

I.

Dr. Harms, ordentlicher Professor und Direktor des staatswissenschaftlichen Instituts der Universität Kiel:

Die neue volks- und weltwirtschaftliche Entwicklung Deutschlands.

4 Vorträge: Donnerstag, den 26. Oktober und 2., 9. und 16. November.

II.

Dr. Möbus, Seminardirektor in Lübeck:

Die Weltsprache.

4 Vorträge: Montag, den 20. und 27. November, 4. und 11. Dezember.

III.

Dr. med. Ott in Lübeck,
Dr. Panconcelli-Calzia, Leiter des Phonetischen Laboratoriums am Kolonialinstitut, und Fräulein Klara Hoffmann, Gesangslehrerin in Hamburg:

Das Gesangs- und Sprechorgan des Menschen,

sein richtiger Gebrauch und die Heilung der durch falschen Gebrauch entstandenen Schäden. Mit Experimenten und Demonstrationen.

IV.

Dr. Meumann, Professor der Philosophie am Kolonialinstitut in Hamburg:

Die wissenschaftlichen Grundlagen der Lehre von der Begabung des Zögling.

Die Vorträge finden in der Aula des Johanneums, bei St. Johannis 3, statt. Die Vorträge unter I beginnen um 9 Uhr, die unter II um 8 1/2 Uhr. Tag und Stunde der übrigen Vorträge werden rechtzeitig bekannt gemacht werden.

Eintrittskarten sind zu haben im Bureau der Oberschulbehörde, Glockengießerstraße 41, bei F. W. Kaihel, Breitestraße 40, Rich. Quitzow, Breitestraße 97, Lübeck & Nöhning, Breitestraße 31, Robert Lübeck, Königstraße 41, Bureau der Ortskrankenkasse und der öffentlichen Lesehalle, Mengstraße 28, in der Nebenstelle der Spar- u. Anleihekasse, Fackelburger Allee 13/15, sowie im Arbeitersekretariat, Johannisstraße 48.

Preis für jede Vortragsserie 1 Mk.

Geschlossene

Kartell-

Versammlung

am Donnerstag, 26. Oktober

abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50-52.

Zu dieser Versammlung sind sämtliche Gewerkschafts-Vorstände, der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins und die Verhandlungskommissionsmitglieder freundlichst eingeladen.

Das Erscheinen sämtlicher benannten Genossen ist sehr erwünscht.

Die Kartellkommission.

HANSA THEATER

Täglich abends 8 1/2 Uhr:

Origin.-Parisiens-Gastspiel mit d. neuest. Schlag. d. Saison.

Das starke Stück.

Schwank in 1 Akt von Jul. Dett.

Er — Sie und Jener.

Schwank i. 1 Akt v. Neumann-Hofer

!! BEREGISS !!

Drama in 1 Akt v. André de

Corbe und B. Chaîne.

Die unmoralische Wohnung

Schwank in 1 Akt v. Alex. Engel.

Vorverkauf bei Sager.

Vorzugskarten wochentags

gültig.

Neues Stadttheater.

Donnerstag, 26. Oktober. 7 1/2 Uhr.

Wohlf. Abonn. 35. Donnerst.-Ab. 6

Gastspiel Fina Widhalm

vom Stadttheater in Köln.

A i d a.

Große Oper von Verdi.

Aida — Fr. Widhalm a. Gast.

Freitag, 27. Oktober. 7 1/2 Uhr.

Wohlf. Abonn. 36. Freitags-Abonn. 6

Zum 1. Male! Neu!

Tantris der Narr.

Drama von Ernst Hardt.

Aus Nah und Fern.

Typhusepidemie. Die Gesamtzahl der Typhuserkrankungen in der Irrenanstalt Konradstein (Danzig) ist auf 170 gestiegen.

Die Fahrt eines Freiballons. Aus Neusalz a. d. Oder wird gemeldet: Am Dienstag morgen 9 1/2 Uhr ging in Wallwitz bei Freystadt (Nieder-Schlesien) ein Montag nachmittags in Lille aufgestiegener Ballon nieder.

Größtenteils. In dem Thüringer Dorfe Gehren sind in der Nacht auf Dienstag neun Wohnhäuser mit allen Nebengebäuden verbrannt.

Eine zeitgemäße Einrichtung. Ein Heiratsbureau, das als „Clearinghouse für verwaiste Seelen“ bezeichnet wird, ist die neueste Errungenschaft städtischer Sorge im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten.

Das Wunder in Werl. In dem Landstädtchen Werl in Westfalen hat sich vor einigen Wochen ein Wunder zugetragen! Das Ereignis wird im ultramontanen Werler Blättchen wie folgt geschildert: „Werl, 8. Okt. Auch während der Herbstmonate hält der enorme Andrang von Pilgern zu unserem Gnadenbilde beständig an.“

Schiffsnachrichten. Schiffsbewegungen. D. Afrika ist Dienstag morgen von Kotta auf hier abgegangen.

D. Stadt Lübeck ist gestern vormittag in Danzig angekommen.

D. Berglund ist gestern vormittag von Söderhamn auf hier abgegangen.

D. Reval ist Dienstag vormittag in Königsberg angekommen.

D. Finnland ist gestern mittag in Abo angekommen.

D. Johanna ist gestern nachmittag von Libau auf hier abgegangen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: E. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

steigendem Wohlstand. Auch den Dienstboten kann man heute nicht mehr Roggenbrot anbieten. (Lachen links.) Eine vermehrte Roggencinfuhr würde also dem Geschmack der Bevölkerung nicht entsprechen.

Boigt-Graalsheim (WBg.) (auf der Tribüne fast unverkennlich) wendet sich gegen Änderungen an der Schutzpolitik und gegen die Zulassung argentinischen Fleisches.

Silvert (Bayr. Vbd.) (bei der Unruhe des Hauses zunächst ebenfalls schwer verständlich) schließt sich den Ausführungen des Vorredners im wesentlichen an.

(Schluß folgt.)

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Brechländer im Gefängnis. Unser Parteiorgan in Stettin, der „Volksbote“, klagt über die Behandlung des wegen Preßbergens inhaftierten Genossen Heise.

Kleberjuch. Die Strafkammer in Blauen als Berufungsinstanz fällt gegen den Geschäftsführer des Textilarbeiterverbandes, Genossen Böhlmann, und einen Regulaarbeiter in Rodewisch ein geradezu unfaßbares Urteil.

Aus der Jugendbewegung. Das Ausschreiben gegen die Arbeiterjugend. Die preußische Polizei versucht weiter, im Kampfe gegen die Arbeiterjugend die Vorbeeren zu ernten, die ihr die Verfolgung der erwachsenen Proletarier nicht bringen will.

Das Ausschreiben gegen die Arbeiterjugend. Die preußische Polizei versucht weiter, im Kampfe gegen die Arbeiterjugend die Vorbeeren zu ernten, die ihr die Verfolgung der erwachsenen Proletarier nicht bringen will.

Konsumverein für Lübeck und Umg. Für unsere Warenabgabestelle Moising. Ich bin für sofort eine 2. Verleihen. Meldungen erbiten wir an unser Soutor, Lehenhofstraße 12.

Einzeltes Ehepaar ohne Kinder sucht zum 1. April 1912 eine Zwei-Zimmer-Wohnung, Burgtor bevorz. Offert. unt. L.S an die Exp. d. Bl. Eine Wohnung zu vermieten Wafenismauer 14. Näheres Auaußenstraße 2. 100 Stück von Mk. 1.- an

Andenken! Verloren vor dem Holstentor eine Uhrkette aus orzd. Silber und Gold mit Kugelschlag. Gegen gute Bel. abzur. Schwartauer Allee 3c. II. Plakate betr. Verordnung des Medizinalamts vom 11. Juli 1910 bezügl. Feilhalten von Nahrungs- und Genussmitteln sind zum Preise von 30 Pf. per Stück zu haben in der Buchdruckerei des Lübk. Volksboten, Johannisstraße 46.

Sanitätsverband der freien Hilfskassen Lübecks. General-Versammlung Donnerstag, 26. Oktbr. abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50-52. Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal 1911. 2. Innere Verbandsangelegenheiten. Der Vorstand.

Achtung! Kohlenarbeiter! Versammlung am Donnerstag, 26. Oktober abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50-52. Tages-Ordnung: Beratung unseres Kohntarifed. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Wohnungsarbeit für Frauen.

Aus hohen, höherem und höchstem Grunde hat man in der letzten Zeit oft die Wohnung...

Kleines Feuilleton.

Erzeugung kopyloser Schmetterlinge.

Der Umichau" entnehmen wir: Die Franzosen A. Comte und G. Vance...

malen nur durch das Gefühl des Kopfes. Neubildungen, wie sie durch die...

Aus den Wälschlättern.

Sie ermuntere sich seiner sehr wohl. Er war der Vagabund mit dem...

Genügsam. G a s i: "Hier ist's aber dunkel; stellen Sie mir wenigstens ein paar Stäbchen helles Bier auf den Tisch!"

Intrigantes Geschäft. "Sehen Sie, ich habe wohl ein Dutzend Freunde, aber noch keiner hat mich angestumpft!"

Ein Abwechslungsmittel. "Wenn ich morgen unser Amtmann, der so streng ist, nur net gar so lang aufhalt!"

Macht nicht. "Er ist ja ein neuer Mannchen": "Ich glaube gar, Sie bürsten das Gewand meines Mannes mit der Schühbürste ab?"

Augenschwache Mitteilung. "Barbiersgattin (den Fremden betrachtend, den ihr Mann soeben rasiert): "Schau, verlorst du dir die Augen nicht in den zwei Jahren!"

Unbewusste Selbstkritik. Sie (aus der Kirche kommend): "Halt du dich nicht davon wachen!"

Anders gemeint. Peter: "Halt du schon mal ge-lacht, bis dir die Kränzen in die Augen gekommen sind, Tommy?"

Die einzige Wälschlättern. "Was, Sie nehmen Ihre korpolente Frau Gemahlin mit auf Bergpartien; da muß sie Ihnen ja recht hinderlich sein?"

Berühmt. Hotelgast: "Noblen, werden Sie mich morgen früh um fünf Uhr, ich will mit dem ersten Zuge!"

Doppelstimmig. Er (in Wut): "Dieser Mensch ist der größte Lügner, den es gibt, der..."

Verantwortlicher. Redakteur: "Joh. Steilling, Verleger: Joh. Schönbach, Druck: Friedr. Meyer & Co."

Der Narr.

Der mächtige König Merobad Baladan bemirtete seinen Freund lang mit verschwendlicher Gastfreundschaft...

Nach sieben Tagen und sieben Nächten ununterbrochen bahernder Frohlichkeit saßen Gattgeber und Gast bei der Tischgesellschaft...

Ich lasse von meinem Hofpoeten in Versen beschreiben die Geschichte dieser Tage, die ich bei dir verbrachte, und werde die Werke mit Gedichten bis zum Tage meines Todes lesen...

Und was soll das sein, mein ruhmvoller Bruder?" Nachherkönig, die ich wahrhaftig nicht einmal für dreißig...

Die Augen des Königs Merobad Baladan glänzten fehmüchtig auf. "Und würdest du mir nicht diese beiden Männer geben, mein ruhmvoller Bruder?"

Ich habe dich sehr geliebt, ich habe während der ganzen Zeit halb geschlafen. "Wenn du selbst sechshundert Gefanten beladen müßtest, selbst dann nicht."

Ich habe dich sehr geliebt, ich habe während der ganzen Zeit halb geschlafen. "Wenn du selbst sechshundert Gefanten beladen müßtest, selbst dann nicht."

Ich habe dich sehr geliebt, ich habe während der ganzen Zeit halb geschlafen. "Wenn du selbst sechshundert Gefanten beladen müßtest, selbst dann nicht."

Ich habe dich sehr geliebt, ich habe während der ganzen Zeit halb geschlafen. "Wenn du selbst sechshundert Gefanten beladen müßtest, selbst dann nicht."

Ich habe dich sehr geliebt, ich habe während der ganzen Zeit halb geschlafen. "Wenn du selbst sechshundert Gefanten beladen müßtest, selbst dann nicht."

Sutub den Matras angekommen, der ihn zum Herrn der dreihundert im gleichmächtigen Tritt haberschreitenden Gefanten...

Auf diese Nachricht hin eilte der Hofmarschall herbei und blühte den Anführer prüfend an, mit Zweifeln im Herzen...

"Du kamst zu Fuß aus unermesslicher Ferne, o Gast?" "Natürlich, zu Fuß! Denn Gott hat den Menschen nicht berechnigt, die Kamele, Elefanten, Pferde und Maulthiere zu Sklaven zu machen..."

"Und hast du denn gar keine Kleider, kein Gepäck mitgebracht?" "Kleider? Gepäck? Wozu soll das? Der eitle Sterbliche behängt sich mit prächtigem Prunk und verkauft gleich dem Wurm im Greibe."

Der Hofmarschall und die versammelten Geblen des Landes blickten einander an.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieser Anführer hochgebirenden Herrn versprochen hat. Aus diesem Grunde führten sie ihn voll Freude vor den König, der ihn in seinem herrlichen Saal, auf seinem ganz aus Gold gegossenen Throne sitzend, umtitten der prunkvollen Großen seines Reiches empfing.

Der Anführer aber setzte seinen bloßen Fuß auf die Stufen des Thrones und sprach: "Du bist der König? Der Herr über Leben und Tod von Tausenden? Du wagst es, in blindem und sinnhaftem Hochmut über deine dir ebenbürtigen, ja vielleicht besseren Mitmenschen zu herrschen? Steige herab vom Throne, werfe dein Antlitz in den Staub, gehe in die Wüste, esse Heu und Kraut. So tue Dinge für deine hochmütige Verneinerheit."

Der König hörte zuerst ganz franziert diese vermeintliche Rede an und wollte schon seinen Thron hinsetzen, damit sie den Rebellen auf den Grund des schwärzesten Gefängnisses werfen, als er sich auf einmal eines Besseren besann und zu lachen anfing, bis ihm die Tränen flossen.

Es lachte der ganze Hof, sogar die bärtigen Löwenmeister, es lachte der ganze Hof, sogar die bärtigen Löwenmeister, es lachte der ganze Hof, sogar die bärtigen Löwenmeister...

Der König hob sich ein und forderte den König einfach auf, von seinem Goldthron zu steigen und in der Nähe des Gefängnisses zu essen.

Das ist natürlich der Narr! Sutub den Matras ist angelangt! Nun denn, er sei willkommen, erwehnt wir ihm um seines Herrn willen Achtung, legen wir ihn zum Wohl an den Tisch, der sich unter dem Gewicht aller Herrlichkeiten der Wälder, Gärten und Wasser biegt.

Nach esse nur Obst und trinke nur kaltes Quellwasser, gleich meinem Meister, der in der Nähe der Stadt Thyben in einem Hause wohnte. Die lieblichste Schwelgerei ist die größte Loblande."

Natürlich erregten diese Worte eine noch größere Heiterkeit. Und als sie ihn in ein mit Samt und Gold geschmücktes Zimmer führten, damit er in seinem neuen Heim von den Mägden des Lages ausruhe, da mochte der jüngerer Mensch sein Lager dort nicht aufschlagen. Er werde schon in einem Winkel des ungeheuren Gartens ein Plätzchen finden, wohin der Lärm der Unterhaltungen im Palast nicht bringe.

"Kommst du nicht auf der heutigen Abendgesellschaft?" "Siehst du nicht den Tanz der Wälder an?" "Gene Besonderen täten besser, ihren schmerzlichen Leib mit Weiseln zu peitschen, damit ihr tätet besser, eure Augen und Ohren auszuballen, damit ihr sie nicht hört und sieht."

Das war wieder eine überaus komische Ausrufung und nun nun ab begleitete thallendes Gelächter jedes Wort des Gastes. Jeder vernünftige Mensch müßte in lautes Gelächter ausbrechen, wenn er in das läppliche, mägde Geflecht blickte, wenn er einen Blick auf die im äppigen Luxus des Hofes hartnäckig beibehaltenen, zerfetzten Kleider warf. Zum Glück wieder in den glänzenden Thronsaal eintrat und folgende Worte an den Begleitern richtete:

